

Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen,
der von euch Rechenschaft fordert über die **Hoffnung**, die euch erfüllt.



Der Sinai vom Gottesberg Horeb beim Sonnenaufgang

An diesem Sonntag hören wir in der zweiten Lesung diesen Abschnitt aus dem ersten Brief des Apostels Petrus (1 Petr 3,15).

Diesen Bibelvers habe ich bei meiner Diakonenausbildung zum ersten Mal bewusst wahrgenommen. Seitdem denke ich immer wieder darüber nach. Ich frage mich, was ist meine „Hoffnung“ und wie kann ich sie in Worte fassen? Denn auf die komplexen Fragen des Lebens gibt es oft keine einfachen und allgemeingültigen hoffnungsfrohen Antworten.

Ich habe erkannt, dass es meine Aufgabe ist, meine Lebenssituationen in Ruhe und mit Gelassenheit zu bedenken und zu betrachten, damit ich dann, mit Gottes Hilfe, eine tragfähige Lösung entwickeln kann. Die Bibel ist mir dabei eine große Hilfe, denn sie vermittelt mir liebevolle und hoffnungsfrohe Impulse für mein Leben!

Zwei Impulse, die für mich Hoffnungsquellen sind, stelle ich Ihnen heute vor:

Ganz viel über mich, meinen Glauben und meine Hoffnungen habe ich in der Wüste gelernt. Vor vielen Jahren war ich mit meinem Bruder und zwei Freunden in der Wüste Sinai, am Gottesberg Horeb. Von dieser Reise stammen die beiden Bilder.

Drei Tage sind wir am Gottesberg Horeb gewandert und haben unter freiem Himmel gelebt. Alles was wir brauchten, hatten wir in unseren Rucksäcken dabei. Das war vor Allem Wasser!

In der Wüste gibt es kein Wasser! Darauf hatten wir uns vorbereitet! Wir hatten uns aber viel zu gut vorbereitet. Wir hatten so viel Wasser eingeplant, so dass unsere Rucksäcke zu schwer waren. Das konnten wir bei jedem Schritt den Berg hinauf spüren. Am Ende des ersten Tages hatten wir so starke Rückenschmerzen, dass wir unsere Wanderung umplanen mussten. Unsere Hoffnung, das ursprünglich geplante Ziel unserer Wanderung zu erreichen, mussten wir aufgeben. Trotzdem waren diese Tage beeindruckend!

In der absoluten Ruhe der Wüste ist meine Hoffnung in Erfüllung gegangen die Stimme Gottes zu hören. In der Stille der Wüste, als alle

Nebengeräusche nicht mehr zu hören waren, konnte ich mich ganz auf den Ruf Gottes ausrichten. Das, was ich in diesen Tagen in der Bibel gelesen habe, konnte ich viel intensiver hören!



Eine zweite Hoffnungs-Geschichte, mit einem etwas anderen Ausgang, habe ich gefunden: Ein Mensch verirrte sich in der Wüste. Die unbarmherzige Sonnenglut hatte ihn ausgedörrt. Da sah er in der Entfernung eine Oase. Eine Fata Morgana, dachte er, eine Luftspiegelung, die mich zum Narren hält, die gar nicht da ist. Er näherte sich der Oase, aber sie verschwand nicht.

Er sah immer deutlicher, die Dattelpalmen, das Gras und vor allem die Quelle. Natürlich eine Hunger-Phantasie, die mir mein halb wahnsinniges Gehirn vorgaukelt, dachte er. Jetzt hörte er sogar das Wasser sprudeln. Eine Täuschung meiner Ohren, dachte er.

Kurze Zeit später fanden zwei Beduinen ihn tot da liegen. „Kannst du so etwas verstehen“, fragte der eine den anderen. „Die Datteln wachsen ihm beinahe in den Mund, und dicht daneben verhungert er. Er fällt beinahe in die Quelle hinein. Und dicht daneben verdurstet er. Wie ist das möglich?“ Da antwortete der andere: „Er war ein Mensch ohne Hoffnung.“

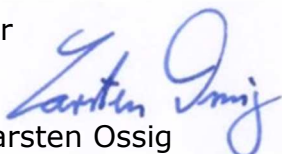
Was ist Ihre Hoffungsgeschichte?

Meine Hoffnung schöpfe ich aus vielen Erfahrungen in meinem Leben, die mir gezeigt haben, dass ich meine Pläne nicht alleine erdenken, bedenken und umsetzen muss. Liebe Menschen begleiten und stärken mich. Und ich spüre immer wieder die Liebe Gottes in meinem Leben. Ich spüre seine Wegweisung und seinen Geist. Mit dieser hoffnungsvollen Zuversicht bin ich bisher über alle Höhen und durch alle Tiefen gekommen!

Solche hoffnungsvollen Erfahrungen wünsche ich Ihnen!

Eine hoffnungsfrohe, segensreiche und gesunde Woche!

Ihr


Carsten Ossig